

MITROPHAN

Im Dorf Kariäs fragten wir nach Pater Mitrophan. Am Sonntag nachmittag war das Amt, das er leitete geschlossen. Wer sonst sollte die Sonntagsruhe einhalten wie ein Priester. Das Dorf war wie ausgestorben. Auf einer Mauer lagen zwei junge Wanderer und schliefen. Komischerweise hatte das kleine Postamt offen. Ein altes Haus, das am Dach eine große Parabolantenne hatte. Mit Richtfunk wurden die Telefongespräche in die modernere Welt übertragen. Da ich einen Anruf versprochen hatte versuchte ich es hier. Über eine knarrige alte Holzstiege erreichte ich das Büro im ersten Stock. Ein Postbeamter saß hinter seinem Schalter. Im Vorraum war eine Telefonzelle. Ein Mönch saß im Schalterraum und führte ein Telefongespräch. Er schrie ins Telefon, als fehle die elektrische Übertragung. In der Hand hielt er einen Zettel mit mehreren Nummern. Der freie Sonntagnachmittag diente ihm um Kontakte zur Außenwelt herzustellen. Mir wurde die Telefonzelle im Vorraum zugewiesen. Es gab keine Tür zum Schließen, keine Separiertheit, keine Anonymität. Alle im Raum konnten mithören. Zwei dünne Kabel hingen die Wand herunter und versorgten den Telefonapparat. Die Qualität ließ zu wünschen übrig. Es rauschte, als wäre das Meer direkt ins Kabel eingespielt. Das Gespräch war spottbillig. Nach dem Zahlen fragte ich nach Mitrophans Haus. Zuerst verwiesen sie mich auf Montag morgen, wenn er wieder im nebenliegenden Amt sei. Zeit spielt hier also eine andere Rolle. Dann deuteten sie den Berg hinauf. Dort eben wohne er. Viele kleine Häuser lagen auf viele Höhenmeter verteilt. Mit dieser Angabe konnte ich wenig anfangen und verließ das Büro.

Wir waren müde, hatten wir doch einen anstrengenden Weg hinter uns. Der Weg herauf herauf vom Meer in die Hauptstadt Kariäs dauerte mehrere Stunden. Wir legten uns auf eine Mauer und ruhten uns in der Sonne aus. Dann gingen wir in verschiedene Richtungen auf Kundschaft. Die Geschäfte waren alle geschlossen. Auch Bus fuhr heute keiner. Es war Wahltag und alle zivilen Beschäftigten hatten die Mönchsrepublik verlassen, um ihre Stimmen abzugeben. Ruhe lag über dem Dorf. Da kam ein Mönch und läutete die Glocke der Kirche. Wir fragten ihn und er wies uns den Weg. Auch nach dieser Anweisung wußten wir nichts Genaueres. Wir wollten - müde wie wir waren - kein Risiko eingehen. In der Landkarte von Walter war das Haus des Klosters Hilandar eingezeichnet und wir folgten den Angaben des Plans. Unterwegs trafen wir noch einen, ins Dorf eilenden Mönch. Auch ihn fragten wir. Er zeigte in eine Richtung, die nicht mit unserem Plan übereinstimmte. Wir blieben bei der selbst gewählten Route, die dann doch falsch war. Über einen Umweg erreichten wir den Eingang zu Mitrophans Haus. Holz lag im Einfahrtsweg. Kastanienbäume hatten schon ihre Früchte abgeworfen.

Ein verrostetes Eisengittertor führte in einen Garten. Unter einer Laube mit schönem Blick auf das Dorf und den dahinter liegenden Berggipfel saßen zwei Männer. Einer sprach deutsch. Wir fragten nach Mitrophan. Sie holten ihn. Kurz darauf erschien er in der Haustür. Er erkannte mich nicht gleich und war etwas reserviert. Auch hätte er nicht ausreichend Platz. Nur für zwei von uns. Drei müßten im Kloster nahe dem Dorf Unterkunft finden. Es war schon später Nachmittag, also eigentlich schon Zeit zum Aufbrechen. Mitrophan strahlte Ruhe aus. Ein junger Bursche kochte Kaffee und servierte ihn mit Wasser und Schnaps.

Mitrophan setzte sich zu uns. Er begann zu plaudern. Im Laufe des Gespräches erinnerte er sich meiner. Er entschuldigte sich, daß er mich nicht gleich erkannte. Wir würden uns eben verändern. Ich sehe anders aus als früher, und sein Gedächtnis sei auch nicht mehr das Beste.

Wir saßen im Freien auf der Terrasse unter der Laube. Es begann finster zu werden. Mitrophan holte eine Solarenergielampe hervor, um etwas Helligkeit auf die Terrasse zu holen. Das Dorf war dunkel. Kein Licht. Nur Sterne am Himmel. Fasziniert lauschten wir Mitrophan. Auch wenn wir ihm nicht alle direkt folgen konnten, und dazwischen das eine oder andere übersetzt werden mußte, war es für alle ein Erlebnis. Alleine die Ruhe, die dieser Mann ausstrahlte. Egal welchen Beruf er ergriffen hätte; er wäre in jedem Fach zu einer Persönlichkeit gereift. Wir erlebten ihn wieder in voller Stärke. Den weisen, alten Pater Mitrophan. In diesem Jahr der Chef des Berges, der Promotos. Von seinen Mitmönchen für ein Jahr zum Obersten gewählt. Einerseits sicherlich eine Auszeichnung; andererseits eine Bindung und persönliche Limitierung. Für ein Jahr durfte er den Berg nicht verlassen. Er mußte immer verfügbar sein. Immer für Entscheidungen bereit sein. Für ihn, den Weitgereisten und immer Aktiven sicherlich nicht einfach.

Er erzählte und wir saßen wie kleine Kinder um ihn. Wir waren zwar erwachsene Menschen, aber gegen ihn geistig klein. Einmalig wie er erzählte. Nicht wie ein Pfarrer. Nein, nicht belehrend. Wie ein einfacher Mitbürger dieser Erde. Alles einfach formuliert. Aber jeder Satz war druckreif. Seine Formulierungen keine normalen, gesprochenen Sätze, sondern ausgefeilte Satzaufbauten. Ein Vergnügen ihm zuzuhören. Viele Themen sprach er an. Alle aber erschienen aus seinem Mund einfach.